

Kriterium für eine sinnvolle Auswahl aus der überwältigenden Fülle der in Schaffhausen erhaltenen Müller-Briefe entwickelt, die Texte in ein gut lesbares Format überführt und in einem textkritischen Apparat die Streichungen, Korrekturen und Marginalien der Handschriften dokumentiert. Überhaupt bietet die Edition keineswegs nur Familienbriefe. In die „Erläuterungen“ und das „Nachwort“ gehen zahlreiche weitere Korrespondenzen und archivalisch erschlossene Materialien auszugsweise oder vollumfänglich mit ein. Insgesamt aber hat Weibel eine inhaltliche Erschließung der Briefe und Hauptwerke (darunter auch im „Nachwort“ der bislang vernachlässigten geschichtstheologischen Kompilation von Johann Georg, der „Philosophische[n] Aufsätze“ von 1789, der auch die titelgebende Formulierung der „Eiszone des Gehirns“ entnommen ist) in einer Intensität befördert, die für die Müller-Brüder bisher nicht erreicht wurde. Die mit 98 Abbildungen angereicherten Bände vollziehen den verlegerischen Spagat, mit einem bemerkenswert niedrigen Ladenpreis nicht nur ein Fachpublikum, sondern auch ein weites, kulturgeschichtlich orientiertes Publikum ansprechen zu wollen. Allein für wissenschaftshistorisch interessierte Theologen stellt die neuerliche Edition eine materiale Fundgrube dar, die ihren festen Platz in Hand- und Studienbibliotheken finden sollte.

Göttingen

Martin Kessler

Heiko A. Oberman: *John Calvin and the Reformation of the Refugees*. Introduction by Peter A. Dykema, Genf: Librairie Droz 2009 (Travaux d'Humanisme et Renaissance 464), 226 S., ISBN 978-2-600-00687-3.

Wie kein zweiter Reformationshistoriker seiner Generation hat Heiko A. Oberman (1930–2001) die Verwurzelung der lutherischen Reformation in spätmittelalterlichen Reformbewegungen herausgearbeitet. Nach dem Wechsel von Tübingen nach Tucson/Arizona im Jahr 1984 wandte er sich verstärkt der Erforschung der Reformation in Frankreich und insbesondere der Gedankenwelt Calvins zu. Der vorliegende Band bietet den Ertrag dieser Forschungen in Gestalt von acht Kapiteln. Es kommen Aufsätze zum Abdruck, die in den Jahren 1991 bis 2003 an verschiedenen Orten in unterschiedlichen Sprachen publiziert worden sind. O.s. mehrfach herausgestelltes Anliegen war es, das reformatorische Programm und das theologische Profil Calvins nicht einfach beschränkt dogmen- und theologiegeschichtlich zu erklären. Polemisch betonte er den Schaden, der dadurch verursacht worden sei, dass die Erforschung Calvins

in die Hände seiner Freunde gefallen und dadurch die historische Kontextualisierung vernachlässigt worden sei. Dagegen suchte O., eine „social history of ideas“ zu schreiben. Damit meinte er – wie der Herausgeber formuliert – „a conscious effort to locate emerging ideas in their social, psychological, cultural and political contexts; to identify how ideas transform into programs; and to measure the impact of these programs in the same social, psychological, cultural and political arenas: in short, conditions – program – impact“ (S.16). Die Aufsätze des Bandes illustrieren diese Zielsetzung in unterschiedlich prägnanter Weise.

Im ersten Kapitel „*Via Calvini: Unlocking the Enigma of John Calvin's Impact*“ (S. 21–49) sucht O. die Gründe für die enorme Wirkung Calvins zu erläutern. Ein wesentlicher Grund sei Calvins pointiertes Interesse an Kirchengründung und Ethik gewesen. Unter Bezug auf die Forschungen Max Webers, Norbert Elias', Gerhard Oestreichs und Heinz Schillings betont O. das Ineinander von Sozialdisziplinierung als Medium der Territorialstaatsbildung und verstärkter Selbstdisziplinierung, die schon in spätmittelalterlichen Reformbewegungen greifbar werde. Die Reformation insgesamt habe eine Übertragung monastischer Lebensgestaltung auf das Alltagsleben außerhalb der Klöster forciert und Calvin habe hier besonders konsequent agiert. Ein wesentlicher Grund dafür liegt in der Situation der Flüchtlingsgemeinden, die O. als entscheidenden Kontext der Reformation Calvins herausstellt. Zu Recht wird Calvins Wirken in Genf als in eminentem Maße auf die Situation in der französischen Heimat bezogen gedeutet. Es galt, in Genf nicht nur modellhaft ein biblisch-reformatorisches Christentum zu verwirklichen, um die Erfolgchancen des gefährdeten französischen Protestantismus zu erhöhen. Darüber hinaus erforderte die Situation der Flüchtlingsgemeinden auch ein erheblich höheres Maß an Selbstorganisation. Ebenfalls als durch die Flüchtlingssituation bestimmt, deutet O. die zentrale Stellung der Prädestinationslehre in Calvins Reformation. Sie habe aber eher zu einer Begrenzung seiner Wirkung – insbesondere im Bereich der städtischen Reformation – beigetragen. Der Kontext der Verfolgung als wesentlicher Hintergrund der herausgehobenen Bedeutung der Prädestinationslehre sei durch die Konzentration der Forschung auf die diesbezüglichen Passagen der „*Institutio Christianae Religionis*“ aus dem Blick geraten. Im Übrigen habe sich die Vorbildfunktion der Genfer Kirche für den französischen Protestantismus auch dergestalt ausgewirkt, dass Calvin streng auf die Wahrung der Lehreinheit

bedacht war. Die Ausgrenzung der abweichenden Lehren Hieronymus Bolsecs über die Prädestination im Jahr 1551 ist in diesem Zusammenhang zu verstehen.

Teile der skizzierten Gedankengänge finden sich in leicht abgewandelter Gestalt in mehreren der Kapitel wieder, so dass der Titel des Bandes „John Calvin and the Reformation of the Refugees“ als treffend gewählt erscheint. In einem zweiten ausdrücklich der Frage nach den Gründen der großen Wirkung Calvins gewidmeten Kapitel (S. 51–67: „John Calvin: The Mystery of His Impact“) erläutert O. weitere Sachverhalte: Calvins ausgezeichnete juristische Ausbildung und sein organisatorisches Talent; der starke Eindruck, den Calvins Persönlichkeit und seine herausragenden Fähigkeiten als Bibelinterpret auf einen engeren Freundes- und Schülerkreis ausübte und der zum Beispiel zur raschen Verbreitung seiner Predigten beitrug; ein grundlegender Neuanfang in der Bewertung des Alten Testaments, das nun als eigenständiges Deutungsmedium die Geschichte des verfolgten Volkes Gottes auch in der Gegenwart erklären konnte; die vollständige Abschaffung der priesterlichen Einzelbeichte als Sakrament, die in einem emanzipativen Sinn zur Etablierung des reinen Gewissens als Charakteristikum des wahren Glaubens führte. Im dritten Kapitel findet ein später, 2003 zum ersten Mal publizierter Text (S. 69–88: „Toward the Recovery of the Historical Calvin: Redrawing the Map of Reformation Europe“) Abdruck, in dem O. die skizzierte Deutung der Reformation Calvins mit der Reformation Luthers, der Situation in Deutschland, der städtischen Reformation, der radikalen Reformation und der Gegenreformation in Beziehung setzt. Das vierte Kapitel (S. 89–130: *Initia Calvinii: The Matrix of Calvin's Reformation*“) bietet hingegen einen frühen Text, in dem O. sein Programm einer historischen Kontextualisierung des Werkes Calvins in kritischer Auseinandersetzung mit der primär dogmen- und theologiegeschichtlichen Calvin-Forschung skizziert. Die positivste Würdigung erfährt William J. Bouwsma Werk „Johan Calvin: A Sixteenth Century Portrait“ (New York 1988), in dem Calvins besondere Wirkung durch Betonung einer zeittypischen Widersprüchlichkeit erläutert wird (vgl. S. 103f.). Einerseits sei er ein vorwärtsdrängender und auf Entdeckung ausgerichteter Humanist gewesen, andererseits sei er aber noch ganz in den ängstlich-konservativen Denkschemata der scholastischen Schulphilosophie gefangen gewesen. Auch im siebten Kapitel findet sich ein Text, der früh (gedruckt im Jahr 1992) O.s neues Forschungsprogramm skizziert (S. 177–194). Im fünften, sechsten und achten

Kapitel geht es um stärker biographie- und theologiegeschichtliche Fragestellungen. Im fünften Kapitel (S. 131–148: „*Subita conversio: The Conversion of John Calvin*“) erörtert O. das viel diskutierte Problem der Hinwendung Calvins zur Reformation. Dabei betont er, dass Calvins rückschauende Rede von der „subita conversio“ nicht als „plötzliche“, sondern als „unerwartete“ conversio zu interpretieren sei. Das sechste Kapitel handelt von der großen Bedeutung des humanistischen Erbes in Calvins Theologie (S. 149–175: *The Pursuit of Happiness: Calvin between Humanism and Reformation*“). Im letzten Kapitel wird anhand einer eingehenden Auswertung des Briefwechsels das für Calvins Reformation grundlegende Verhältnis zu Guillaume Farel erörtert (S. 195–222: *Calvin and Farel: The Dynamics of Legitimation in Early Calvinism*).

O. konnte das von ihm skizzierte Forschungsprogramm nur in Ansätzen verwirklichen. Umso wichtiger ist die Publikation der Aufsätze in dem vorliegenden Band. Über manche Deutung – wie zum Beispiel über die Bewertung der nicht signifikant durch eine Flüchtlingssituation geprägten Teile des Reformiertentums – ist zu diskutieren. Gleichwohl handelt es um ein außerordentlich wichtiges Werk, das hilfreich über viele, Bekanntes wiederholende und nur zu oft textimmanente Calvin-Interpretationen hinausführt.

Heidelberg

Christoph Strohm

*Jonathan A. Reid: King's Sister – Queen of Dissent. Marguerite of Navarre (1492–1549) and her Evangelical Network, Leiden: Brill 2009 (Studies in Medieval and Reformation Traditions 139), ISBN 978-9-004-17760-4.*

Sowohl die Geschichtswissenschaft als auch die Kirchengeschichte haben sich im Verlauf der letzten Jahrzehnte der Reformation in Frankreich zugewandt. Wie aber die protestantische Bewegung sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gestaltet hat, inwieweit die Kritik Luthers an der alten Kirche teilten und ebenfalls für eine Rückkehr zum Evangelium eintraten – mit Dissidenten verschiedener Herkunft und Bildung im Austausch standen und Reformprogramme entwickelten, bildet noch heute ein spannendes Forschungsgebiet. Das voluminöse zweibändige Werk von Jonathan A. Reid will einen Beitrag zur Geschichte genau dieser „evangelischen Konventikel“ liefern. Anders als der traditionelle biographische Zugang beschränkt sich die Analyse R.s jedoch nicht nur auf eine einzelne Persönlichkeit, nämlich Marguerite von Angoulême